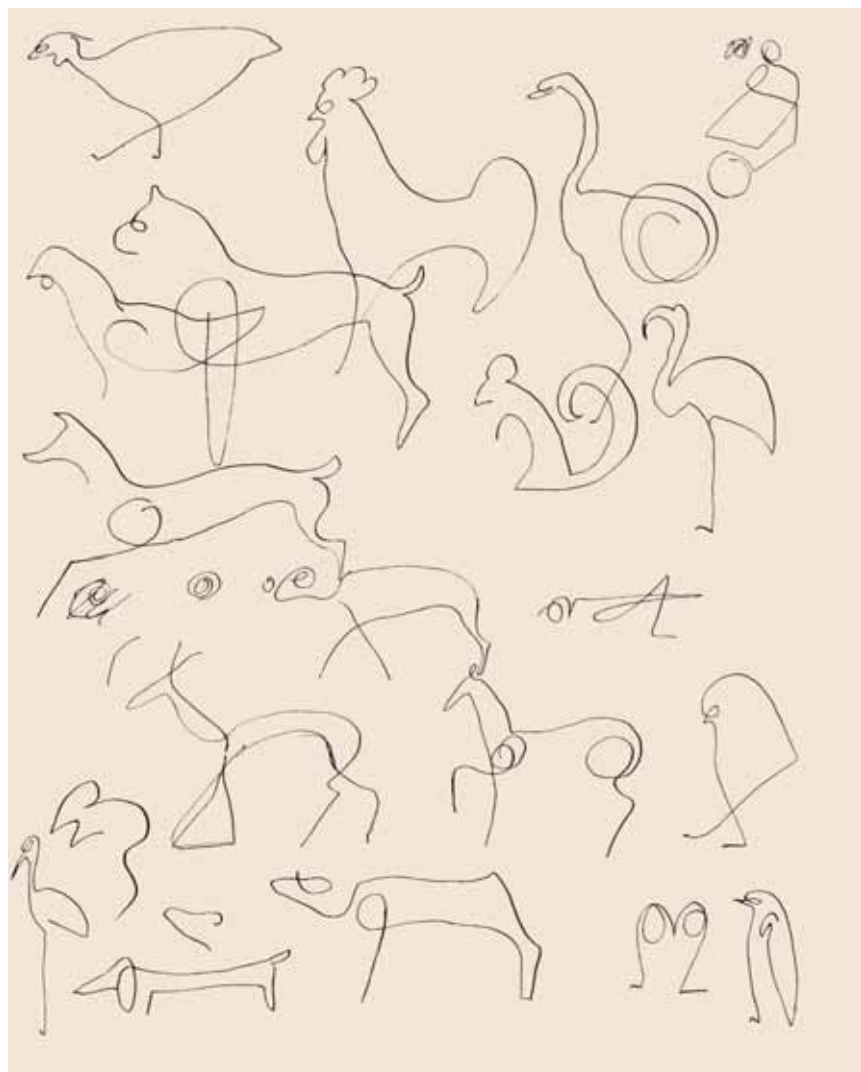


Die Tiere  
VON PICASSO



# die Tiere VON PICASSO

Boris Friedewald

prestel  
München · London · New York



# Inhalt

7	Vorwort
9	Tauben
29	Katzen
41	Hunde
59	Affen
71	Pferde
85	Eulen
95	Ziegen
107	Fische
117	Stiere
136	Lebensstationen
139	Literaturnachweis
140	Abbildungen
144	Impressum



# Vorwort

Vermutlich wenige Menschen haben ihre glühende Liebe zum Leben so offen gezeigt wie Picasso. Die Harmonie mit seiner Welt und ihren Geschöpfen war ein Phänomen, das er so leicht und elegant trug wie seinen spanischen Umhang. Manche andere Menschen fühlten diese Harmonie, die Tiere erfassten sie aber immer sofort.

So wurde Lump Picassos ergebener kleiner Satellit von ihrer ersten Begegnung an. Die Hausziege blieb liegen, wenn jemand an ihr vorüberging; kam aber Picasso, so richtete sie sich auf und zerrte an der Leine, um gestreichelt zu werden. Auch ein Käuzchen, das im Atelier hauste und jeden durchdringend anstarrte, wetzte seinen Schnabel und vollführte eine Art kleinen Tanz, bis es auf Picassos Hand sitzen durfte. Vielleicht waren Picassos Werke Spiegelungen seiner ungeheuren Empfindsamkeit der Natur gegenüber und seiner Liebe zu allem Lebenden.

Es freut mich deshalb sehr, dass dieser Band sich auf jene wunderbaren Geschöpfe konzentrieren wird, die auch mir immer so viel bedeutet haben – und die dann durch Picassos Werke berühmt wurden.

David Douglas Duncan



P. L. 12  
28.12.61.

Congres National

du  
Mouvement de la PAIX

10 et 11 mai 1962

Issy - Les - Moulineaux

Planol 1962



»Pablo liebte es, sich mit vögeln und anderen tieren zu umgeben. Im allgemeinen waren sie von dem misstrauen ausgenommen, mit dem er seine menschlichen freunde betrachtete.«

françoise gilot

## Tauben

Tauben, immer wieder Tauben. Wenn der kleine Pablo aus dem Fenster schaute, sah er auf Platanen, die die Plaza de la Merced vor der elterlichen Wohnung in Málaga schmückten. Und überall das Gurren. Denn in den Bäumen saßen unendlich viele Tauben. In der Wohnung wieder Tauben über Tauben, dazwischen das Bild einer Landschaft oder eines Fliederbusches – gemalt von José Ruiz Blasco, Pablos Vater. Als hätte es dieses eine Bild des Vaters, in dem sich alle Tauben seiner Kindheit versammelten, tatsächlich gegeben, erzählte Picasso – da hatte er schon Weltruhm erlangt: »Hunderte von Tauben hintereinander. Hunderte. Tausende von Tauben. Millionen von Tauben.« Tauben waren die Leidenschaft Don José's und sein liebstes Motiv. Erfolg aber hatte er, der den Lebensunterhalt für die Familie als Konservator und Kunstlehrer verdiente, mit diesen Bildern nie.

Die Kindheitstage waren für Pablo, der von der Mutter Pablito gerufen wurde, voller Glück – bis zu dem Moment, als er mit fünf Jahren zur Schule geschickt wurde. Vorbei die Zeit, in der er den ganzen Tag zeichnen



durfte und mit dem Finger in den Staub des Platzes immer neue Bilder malen konnte. Der Junge sträubte sich und wurde ernsthaft krank. Besorgt meldeten Don José und María Picasso y López, Pablos Mutter, das Kind in einer anderen Schule an. Bald hatte Pablo jeden Tag neue Gründe, die dagegen sprachen, in die Schule zu gehen. Schließlich ging er doch, aber mit Widerstand und nahm fortan immer etwas Kostbares mit, etwas, das der Vater bald vermissen würde; einen Spazierstock oder gar eine Taube, die seinem Vater oft Modell saß. So würde der Vater nie vergessen, ihn pünktlich von der Schule abzuholen – und während des Unterrichts zeichnete Pablo, mit dem Segen des Lehrers, immer wieder diese Taube. Zuhause wartete dann Tag für Tag eine Belohnung auf den tapferen Schüler: Papier, Stifte, Pinsel und nicht selten ein Stück Baba, gebacken

von Doña María aus Mehl, Olivenöl, Anis und Zucker, gut getränkt in hochprozentigem Eau de Vie. Bis auch all dies nicht mehr half. Pablo bekam einen Privatlehrer, zunächst. Dann ging er wieder in die Schule. Glaubt man den Ausführungen des Picasso-Freundes Jaime Sabartés, der zugleich langjähriger Sekretär des Malers war, verband der Schüler Pablo das während des Zeichnens Erkannte mit dem in der Schule Gelernten. Da sah er in der Taube auf dem Tisch plötzlich das Prinzip seiner Rechenaufgabe aus der Schule. So schreibt Sabartés, als hätte das Kind es ihm einst diktiert: »Wenn Papa mich malen lässt, werden sie schon sehen, was ich fertigbringe und wie ich aufpassen kann! Keine Einzelheit wird mir entgehen! Das Auge der Taube ist so rund wie eine Null. Unter der Null eine Sechs; darunter eine Drei. Es gibt zwei Augen und zwei Flügel. Die beiden Füßchen stehen auf dem Tisch, auf dem Schlusstrich. Darunter ist das Ergebnis.«

Es waren wirtschaftliche Gründe, die 1890 zur Schließung des Städtischen Museums in Málaga führten, jener Institution, an der Don José als Konservator angestellt war. In dieser Situation bewarb er sich als Zeichenlehrer am Instituto da Guarda in La Coruña und ein Jahr später zog die Familie mit Pablo, seiner jüngeren Schwester Lola und dem Nesthäkchen Concepción, genannt Conchita, vom Süden in den Norden. In La Coruña bezogen sie eine ganz besondere Wohnung: Nach vorne gelegen schmückte sie ein verglaster Balkon, wie er für die Stadt so typisch ist, und sogar auch nach hinten hatte diese Wohnung einen solchen Balkon. Von diesem Balkon führte eine kleine Treppe bis unter das Dach – das Reich von Don José's Tauben, die er, wie schon in Málaga, mit Hingabe züchtete. Wenige frühe Arbeiten aus der Kindheit von Picasso sind heute bekannt. Eine davon ist die Bleistiftskizze, in der